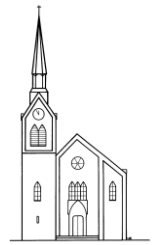


# Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

28.06.2015

Predigt über Lukas 6, 36-42 „Vom Umgang mit Konflikten“

Pfr. Michael Schaan



Ein Pfarrer beobachtet zwei Jungen, die auf der Straße heftig diskutieren. Er geht zu ihnen und erkundigt sich, was los ist. „Wir haben hier gerade einen Zehn-Euro-Schein gefunden“, erklärt der eine, „und haben überlegt, wer von uns beiden ihn bekommen soll!“ „Und – seid ihr zu einer Lösung gekommen?“ - „Ja“, antwortet der andere Junge, „den Schein hat sich derjenige verdient, der am besten lügen kann.“

Der Pfarrer ist entsetzt: „Aber kennt ihr nicht die Gebote Gottes? Du sollst nicht lügen! Ich selbst habe mein ganzes Leben nie gelogen, sondern immer die Wahrheit gesagt!“

Die beiden Jungen sehen einander überrascht an und schließlich sagt der eine zum anderen: „Okay, er hat gewonnen – gib‘ dem Herrn Pfarrer den Zehn-Euro-Schein!“

Liebe Gemeinde!

Heute geht es um Heilige und Scheinheilige – oder wie wir trotz Spannungen und Konflikten miteinander leben können. Was hat das miteinander zu tun - Heilige, Scheinheilige, Spannungen und Konflikte?

Scheinheilige haben keine Konflikte miteinander. Da ist alles in bester Ordnung. Man lebt in Ruhe und Frieden zusammen. Allerdings ist die Ruhe eine Friedhofsruhe. Oberflächlich betrachtet sieht alles schön harmonisch aus, aber im Keller liegen die Leichen, ungeklärte Konflikte und Probleme. Scheinheilige halten eine Scheinwelt aufrecht. Die Scheinwelt lautet: „Wir verstehen uns!“ „Wir streiten uns nicht!“ „Wir haben nichts gegeneinander!“ „In unserer Gemeinde sind alle ein Herz und eine Seele!“

Dietrich Bonhoeffer beschreibt in seinem Klassiker „Gemeinsames Leben“ diese Sicht als Illusion. Er bezeichnet es geradezu als Gnade, wenn Gott das Wunschbild von der harmonischen Gemeinde zerbricht. Weil es eine Illusion ist. Ein Trugbild. Eine Scheinwelt. Die Realität ist: auch Heilige haben Konflikte! Vielleicht passt das nicht in unser Bild von Heiligen. „Heilige“ sind in der Bibel ganz einfach Christen. Und die Bibel ist voll von Geschichten, die zeigen: auch Heilige haben Konflikte. Die Scheinheiligen natürlich genauso, aber sie tun so, als hätten sie keine.

Wo Menschen zusammen leben, gibt es Konflikte. Und da Christen auch nur Menschen sind, gibt es auch Konflikte unter Christen, Konflikte in der Gemeinde. Gerade da, wo etwas aufbricht, wo Veränderungen nötig sind, da entstehen Konfliktfelder.

Wenn Gemeinden sich verändern und weiterentwickeln, wenn Gemeinde mit neuen Formen Menschen unserer Zeit erreichen möchte, dann geht das nicht ohne Konflikte ab. Das ist keine Katastrophe. Das braucht uns nicht zu erschrecken. Wir müssen nur lernen, damit umzugehen. Erschrecken muss man eher, wenn es keine Konflikte gibt. Denn dann bewegt sich auch nichts mehr. Wenn alles erstarrt oder gar tot ist, dann gibt es keine Konflikte, aber eben auch kein neues Leben. Die letzten fünf Worte einer sterbenden Gemeinde lauten: „Das war schon immer so!“ Das ist ein fauler, ein tödlicher Friede.

Wo aber Leben aufbricht, wo Menschen in Gemeinden aufbrechen und gemeinsam weiter kommen wollen, da knirscht es auch schon einmal.

Nur im Himmel, da herrscht Bewegung ohne Reibung. Aber solange wir noch hier als Christen unterwegs sind, reiben wir uns.

Die Frage ist nur, wie trägt man Konflikte in der Gemeinde aus? Hierzu haben wir vorhin einige Worte aus dem Lukasevangelium gehört. Jesus sagt dreierlei:

### 1. Seid barmherzig!

„*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ Das heißt: ‚Ihr glaubt doch an einen barmherzigen Gott, und das soll sich abbilden in eurem Leben und in eurer Grundhaltung.‘

Ein Theologieprofessor sagte wenige Wochen vor seinem Tod, er habe den Eindruck, dass nirgends so unbarmherzig geredet, gerichtet und verurteilt würde wie unter Menschen, die sich zu Christus bekennen.

Dieser Professor war leider niemals in Öschelbronn, sonst würde er nicht so reden. Oder doch? Ist es vielleicht doch auch bei uns so? Wenn wir ganz tief in uns hinein schauen und mal prüfen, wie wir so reden?

Familie Musterchrist, eine typisch christliche Familie, gestaltet ihren Sonntagvormittag folgendermaßen: Nach einem recht stressigen Aufstehen am Sonntagmorgen und einer gereizten Stimmung beim Frühstück startet die Reise nach Jerusalem, äh ich meine Richtung Kirche.

Auf dem Rückweg vom Gottesdienst geht's dann richtig los: da wird die Moderation, das Musikteam und die Predigt in Einzelteile zerlegt. Part für Part wird der Gottesdienst von allen analysiert und gerichtet. „Wie sah der denn wieder aus?! Wie leise haben die gesungen?! Wie oft hat der sich versprochen!“ Die Liste der Anklagepunkte ist lang.

Jesus sagt: „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.*“

Was ist das für eine Barmherzigkeit Gottes, an die wir glauben? Es ist die Barmherzigkeit des Vaters, des verlorenen Sohnes, der auf seinem Hof ausharrt und nicht aufhören kann, den Horizont abzusuchen, an dem sein Sohn mal irgendwann verschwunden ist, und wartet und wartet und wartet und zum Gespött seiner Leute auf dem Hof wird. Und als sein Sohn wiederkommt, frisch vom Schweinestall, zerlumpt, nicht sehr gut riechend, rennt dieser Vater auf seinen Sohn zu und knuddelt ihn von oben bis unten durch. Das ist die Barmherzigkeit Gottes, an die wir glauben. Das ist die Barmherzigkeit, von der wir selber leben, und das ist der Hintergrund von alledem, was Jesus jetzt sagt. Wir glauben an einen Gott, der uns selber unverdient mit seiner Barmherzigkeit überschüttet. Nur aus seiner Kraft, nur aus der Kraft dieses Geschenkes heraus, können wir anders leben es in einer unbarmherzigen Welt üblich ist.

### 2. Richtet nicht!

Jesus sagt: „*Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt, vergebt so wird euch vergeben.*“

Christen sind in manchen Kreisen leider dafür berüchtigt, dass sie schnell dabei sind, über andere Menschen den Stab zu brechen. Auf eine witzige Weise kommt das in der Fernsehserie Simpsons rüber. Da gibt es den christlichen Nachbarn Flanders, der immer auf eine etwas penetrante Weise freundlich lächelt – dieser Flandes ist halt ein Vorzeigechrist. Einmal wird er von Homer Simpson gefragt: „Was machen Sie eigentlich am Wochenende?“ Und Flanders sagt: „Am Wochenende fahren wir auf eine Gemeindefreizeit, wo wir lernen andere zu verurteilen.“

Ich befürchte, manche Menschen hier haben die gleiche Sorge: ‚Christen, das sind die, die sich gerne über andere erheben.‘ Stattdessen sollten wir genau am Gegenteil erkennbar sein. Wir sollten daran erkennbar sein, dass wir das Richten Gott überlassen.

Vers 39 und Vers 40: „*Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: „Kann auch ein Blinder einem Blindem den Weg weisen? Werden sie nicht alle Beiden in die Grube fallen? Der Jünger steht nicht über dem Meister, wenn er vollkommen ist, so ist er dieser Meister.“* Mit anderen Worten: ‚Ihr seid doch alle genauso blind wie die anderen, über die ihr urteilt. Ihr habt den anderen doch überhaupt nichts voraus. Überlasst das Beurteilen und das

Richten doch mir', sagt Jesus. 'Überlasst das Richten mir, bei mir ist das Richten am besten aufgehoben.'

Was meint ihr, wie sich christliche Gemeinschaften positiv verändern würden, wenn wir das beherzigten. Indem wir zum Beispiel im Reden über Abwesende eine größere Scheu an den Tag legten. Ich habe mal von einer christlichen Gemeinschaft gelesen, die hat sich zum Ziel gesetzt, eine Woche lang nichts Negatives über Abwesende zu sagen.

Nicht das ganze Leben lang, nicht bis in alle Ewigkeit, eine Woche lang. Und sie haben rückwirkend gesagt, das sei die intensivste Erfahrung gewesen, die sie als Gemeinschaft gemacht hätten.

Das bedeutet nicht, alles unter den Teppich zu kehren und gar nichts mehr zu sagen. Nein, es ist wichtig, kritische Dinge anzusprechen. Den Mut haben, Problemfelder zu bearbeiten. Aber es wäre viel gewonnen, wenn wir versuchen, sie zu allererst demjenigen oder derjenigen zu sagen, den oder die es angeht. Was würde es für einen Unterschied machen, wenn wir mit Leuten reden statt über sie. Hinterfragen, ermahnen, kritisieren, ja, aber mit Leuten reden und nicht über sie.

### 3. Seid freigiebig!

„*Gebt, so wird euch gegeben!*“ sagt Jesus. Normalerweise gilt ja bei uns ein anderes Prinzip: Horten! Finde ich übrigens einen idealen Namen für ein Kaufhaus: Horten! „Ja, horte, damit du es behältst, damit du nichts verlierst.“ Wenn ich es nicht festhalte, wenn ich nicht drauf aufpasse, dann verschwindet es irgendwann. Mein Besitz, den sollte ich festhalten, meine Zeit, ich kann nicht von meiner Zeit abgeben, dann ist sie weg. Meine Bequemlichkeit, meinen guten Ruf, meine Freunde, die Aufmerksamkeit die andere mir schenken, ich muss das horten, ich muss das festhalten.'

Wir leben in einer Welt, in der das Motto gilt: „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.“ Das erinnert mich an einen der großen Helden meiner Jugend, nämlich den Außerirdischen Alf, vom Planeten Melmac. Alf hat mal gesagt: „Ich kann Egoisten nicht leiden, sie denken immer nur an sich, statt sich um mich zu kümmern.“

Das ist vielleicht für uns eine sehr naheliegende Haltung. Aber menschlich kommt das nicht hin. Christlich, jesusmäßig ist: „Wenn jeder an den anderen denkt, dann ist an alle gedacht.“

Jesus sagt: ‚Dreh das Ganze um. Gib weg, um zu bekommen, gib ab von deinem Besitz, von deinem Geld, von deiner Zeit, von deiner Aufmerksamkeit die du bekommst, gib ab und du wirst merken, langfristig geht es dir besser.‘

Ich denke nicht, dass Jesus damit meint: „Wenn ihr fleißig abgebt, dann wird Gott euch materiell belohnen.“ Sondern ich glaube er meint: „Gebt und ihr werdet sehen, dass ihr davon viel mehr habt, als wenn ihr behaltet.“ Wenn wir uns an die Aufforderung Jesu halten, dann werden wir merken, das tut uns gut. Es ist nicht einfach, es ist nicht bequem. Es ist manchmal schmerzhaft, aber es tut uns gut.

Das gilt vor allem dann, wenn es nicht nur darum geht, materielle Dinge oder Zeit zu geben, sondern zu ver-geben. Im extremsten Fall Hass und Zorn weg zu geben.

Mich hat sehr beeindruckt, wie Angehörige der Mordopfer von Charleston reagiert haben. Der 21-jährige Dylann Roof hat am Mittwoch vor einer Woche in einer Methodistenkirche in Charleston neun Afroamerikaner erschossen haben. Aus rassistischen Motiven.

Nach dem Massaker haben einige Angehörige der Toten dem Täter öffentlich vergeben. Eine Frau, deren Schwester erschossen worden war, sagte: sie sei zwar böse und traurig. Es dürfe aber keinen Raum für Hass geben. „Wir müssen vergeben. Ich vergebe dir, meine Familie vergibt dir“, sagte ein weiterer Angehöriger einer Toten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> <http://www.sueddeutsche.de/panorama/kirchenmassaker-in-den-usa-angehoerige-vergeben-attentaeter-von-charleston-1.2530218>

Wäre es nicht völlig verständlich gewesen, wenn die Angehörigen und Freunde der Opfer ihr Leben lang den Mörder in die Hölle gewünscht hätten? Politiker haben jedenfalls schon gleich mal die Todesstrafe gefordert.

Ich glaube das Verhalten der Angehörigen birgt ein Geheimnis: Die Menschen merken – wenn wir unseren Groll, unseren Hass, unsere Wut weggeben, macht uns das frei. Neben der Last der Trauer müssen wir nicht auch noch die Gefühle der Rache und der Vergeltung mit uns herumtragen. Bei Gott, dem gerechtesten Richter aller Zeit, ist das Urteil gut aufgehoben.

„Gebt, was ihr habt, dann wird Gott euch so reich beschenken, dass ihr gar nicht alles aufnehmen könnt.“ Eine großartige Verheißung: Wenn ich meinem Gegner vergebe, begnadige, und ihm das gebe, was ihm gut tut, dann wird Gott mir reichlich geben. Gott wird nicht kleinlich sein, sagt Jesus. Wörtlich: da wird gefüllt, gedrückt, gerüttelt bis es schließlich überläuft. Gedrückt und geschüttelt bedeutet das, was manche Leute machen, wenn sie Kaffee aus der Packung in die Kaffeedose auffüllen. Dann wird die Dose geschüttelt und gedrückt, um mehr Kaffeepulver hineinzubekommen. Aber irgendwann war es einfach genug und es ging nichts mehr hinein. Das ist ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß.

Gerade vergebungsbereite Menschen empfangen ein Übermaß von Gott. Was das ist, lässt Jesus bewusst offen. Es ist sicher mehr als Barmherzigkeit, es ist Segen, Zuwendung Gottes, Hilfe, Unterstützung, Gutes. Merken Sie, was Jesus hier sagt? Wenn wir an alten Geschichten festhalten, Menschen nicht begnadigen, sondern verurteilen und Abneigung gegen sie pflegen, dann verschließen wir uns dem Segen Gottes. Manche Menschen wundern sich, warum sie mit Gott nichts erleben! Vielleicht weil sie selbst den Segensfluss Gottes verstopfen? Da wundern sich Gemeinden, warum es nicht vorwärts geht, warum sich kein Menschen bekehren oder warum keine Menschen zu ihnen kommen. Kein Wunder – wo Konflikte nicht bereinigt werden, bleibt Gottes Segen aus!

Gott wird schenken. Gott wird frei machen. Ja, es ist ein gedrücktes ein gerütteltes überfließendes Maß.

Wenn wir barmherzig sind, wenn wir vergeben, wenn wir geben, dann bekommen wir auch etwas zurück. Dann leben wir freier. Stellen Sie sich einen durch und durch barmherzigen Umgang miteinander vor! Was wäre dann? Wäre dann die Welt, die Gemeinde nicht eine bessere? Wenn wir in Liebe miteinander umgehen; wenn wir den anderen in der Liebe Gottes sehen.

Liebe Gemeinde! Woran kann es liegen, dass wir gerade in Gemeinden oft so unbarmherzig zueinander sind? Wieso war der Theologieprofessor dieser Meinung? Wieso ist die Geschichte der Familie Musterchrist zwar fiktiv, aber dennoch leider so oft, so nah an der Wirklichkeit? Wieso?

Ich bin ehrlich gesagt auf noch keine Lösung gestoßen. Nur leider beobachte ich es immer wieder, dass so viel gerichtet wird.

Das alles heißt jetzt übrigens nicht, dass wir gar nicht mehr kritisieren sollen. Dass wir nur noch unseren Mund halten und uns lieblich anlächeln. Nein, das wäre Heuchelei! Aber wir sollten uns vielleicht ein paar Punkte merken, wenn wir kritisieren! Punkte der Barmherzigkeit!

**A. Kann der andere meine Kritik umsetzen?**

Etwas Unmögliches verlangen, ist unbarmherzig. Jeder Mensch hat Grenzen und die muss man akzeptieren. Gott hat uns unterschiedlich geschaffen!

**B. Ist es der richtige Zeitpunkt?**

Kann der andere sich überhaupt damit auseinandersetzen. Es gibt Momente, wo alles zu viel ist. Es gibt Zeiten, da müssen wir einfach einander tragen und aushalten.

**C. Ist es wirklich wichtig?**

Ist es wirklich notwendig, oder ist es etwas, was nur mich persönlich stört? Vielleicht sogar nur eine Lappalie? Man muss nicht jede Kleinigkeit zum Thema machen. Manches muss man eben einfach schlucken.

Wenn jemand das Recht hatte zu richten, dann war es Jesus. Doch was hat er gemacht? Womit ist er gekommen? Mit Barmherzigkeit. Mit Vergebung! Er hat Leute nicht runtergemacht sondern aufgebaut.

Barmherzigkeit baut Brücken. Liebe baut Brücken. Vergebung baut Brücken. Gehen wir in die neue Woche mit einer neuen Portion Barmherzigkeit! Warum? Weil Jesus uns in seiner Barmherzigkeit begegnet ist! Weil er uns vergeben hat. Weil er uns zuerst geliebt hat! Seid ihr dabei? Dann bekräftigt es mit eurem: Amen.